

Tag der Leiharbeit

Zum 1. Mai kritisieren Betriebsräte die Unterbezahlung

Marbach/Bottwartal. Morgen jährt sich der Tag der Arbeit - für viele Werktätige ist dies jedoch kein Grund zur Freude. Sie sind als Leiharbeiter unterbezahlt beschäftigt. Eine Praxis, die von Betriebsräten im Raum Marbach/Bottwartal kritisch gesehen und bekämpft wird.

Von Oliver von Schaewen, Marbacher Zeitung

Der Autoveredler Mercedes-AMG gilt für die Gemeinde Affalterbach als eine wichtige Quelle des Wohlstands. Die Gewerbesteuer sprudelt dank der Firmengründer Hans Werner Aufrecht und Erhard Melcher sowie des Nachfolgechefs Volker Mornhinweg ebenso kräftig wie zuverlässig. Unter einem weniger guten Stern steht aus Sicht des Betriebsrates aber derzeit die Beschäftigungspolitik der Firma: Von rund 800 Mitarbeitern sind nach Angaben des Betriebsrates etwa 100 Leiharbeiter. "Die Zahl ist sehr hoch, einige Leasingkräfte sind schon länger als vier Jahre hier tätig", klagt der Betriebsratsvorsitzende Ralf Eckstein. Ein Mitarbeiter sei bereits sogar seit 2001 leihweise im Haus.

Laut Eckstein würden immer wieder Arbeitskräfte für eine flexible Produktion eingestellt, darunter längst nicht mehr nur für einfache Arbeiten in der Montage. "Es sind auch Ingenieure, Betriebswirte und Facharbeiter." Sie alle würden "sehr unterschiedlich" bezahlt, je nach Leasing-Firma. Die Zahl dieser Arbeitgeber mit relativ niedrigen Löhnen schätzt Ralf Eckstein auf etwa 30.

Die Unterschiede dieser Bezahlungen zu den Tarifverträgen zwischen der IG Metall und dem Arbeitgeberverband bezeichnet der Betriebsratsvorsitzende als "teilweise erschreckend". Den Leiharbeitern fehle eine Perspektive. Seit Inkrafttreten der Hartz-Gesetze im Jahr 2003 dürften Firmen Leiharbeiter auch unbefristet verpflichten. Der sogenannte Klebeffekt, durch den Leiharbeiter nach einer gewissen Zeit in ein festes Beschäftigungsverhältnis aufrücken, falle deshalb weg. "Damit hängen Leiharbeiter unter Umständen bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag bei den Leasingfirmen fest."

Der Betriebsrat von AMG will diese Entwicklung stoppen. Ralf Eckstein hat sich seit Dezember die Tarifverträge sämtlicher Leiharbeiter vorlegen lassen. Angesichts der wirtschaftlichen Effektivität des Unternehmens sieht Eckstein die Verhandlungspartner in der Pflicht, auch die leihweise Beschäftigten am Erfolg teilhaben zu lassen. "Wir stellen zwar auch eine hohe Zahl von Kräften fest ein", meint der Betriebsratsvorsitzende, doch die große Zahl an Leiharbeitern störe ihn trotzdem. "Wir haben einen dauerhaften Bedarf und nicht nur einen temporären." Der AMG-Chef Volker Mornhinweg war gestern für eine Stellungnahme zum Thema Leiharbeit nicht zu erreichen.

In anderen Betrieben ist das Leasing von Arbeitskräften ebenfalls ein Thema. "Die Leiharbeit hinterlässt Spuren", sagt Bernd Lebherz, der dem Betriebsrat von Hoerbiger in Oberstenfeld vorsteht. Wenn in der gleichen Gruppe Kollegen für sechs, sieben Euro arbeiteten, käme man ins Grübeln. Schließlich drohe ihnen im Falle der Arbeitslosigkeit ein ähnliches Schicksal. Bei Hoerbiger waren, so Lebherz, Anfang des Jahres 40 Personen, also rund zehn Prozent, Leiharbeiter.

Bei Flex in Steinheim will die Betriebsratsvorsitzende Monika Hafner darauf pochen, dass sich der Anteil der Leiharbeit von derzeit etwa zwei Prozent nicht weiter erhöht. Ganz ohne Leasingkräfte kommt offenbar die Marbacher Hainbuch GmbH aus. "Wir beschäftigen außer den Fachkräften nur Ferienjobber", teilt das Betriebsratsmitglied Jens Hochmuth mit.

Die IG Metall in Ludwigsburg schließt sich der bundesweiten Kampagne der Gewerkschaften gegen die Unterbezahlung von Leiharbeit an. "Tagelöhnerie", nennt Matthias Fuchs, der Zweite Bevollmächtigte des IG-Bezirksverbandes in Ludwigsburg das Beschäftigungsverhältnis. Man dürfe die Menschen nicht behandeln "wie Schmierstoffe". Dem häufig vorgebrachten Argument der Arbeitgeber, man brauche die Lohnarbeit, weil sonst Arbeitsplätze in Billiglohnländer verloren gingen, hält Fuchs entgegen, dass "die Lohnarbeit auch zu teuer ist, wenn man sie mit dem Verdienst eines Asiaten vergleicht, "der für eine Schale Reis arbeitet". In Deutschland werden die einfachen Tätigkeiten weiter abnehmen, sagt er voraus. Die hiesige Wirtschaft könne nur konkurrieren, wenn sie sich auf ihre Stärken besinne: hohe Produktivität, Innovationsfähigkeit und eine gute Kommunikation zwischen Ingenieuren und Facharbeitern. Die Betriebe müssten dies erkennen und ihre Mitarbeiter weiterqualifizieren.